

Volks-Zeitung

Mit Berliner Familien-Zeitung Moden-Zeitung Sport-Zeitung Film-Zeitung Haus u. Garten-Zig Techn. Zeitung Witzblatt 'ULK'



Preis: monatlich 10 Mark, vierteljährlich 28 Mark, halbjährlich 52 Mark, jährlich 98 Mark. Einzelnummer 150 M.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin S.W.

Schnelldienst

Der Vorschlag gegen Ehrhardt vor dem Staatsgerichtshof wird noch im April begutachtet. Der päpstliche Delegat Monsignore Costa hat die gestrigen Herren Krupp von Bohlen und Dalchow einen Besuch ab...

Dollar: New-Yorker Parität 21 277

Die vierte Phase

Coucheurs Rolle in London

Carl v. Ossietzky

Vor zwei Wochen etwa hat in einer Rede Reichskanzler Dr. Guno das Wort von der 'vierten Phase' geprägt. In die der Kampfschlacht eingetreten ist. Man kann die Feststellung durchaus unerschrocken machen. Die erste Phase war der Einmarsch der französischen Truppen, die Organisierung des Abwehrkampfes deutscherseits. Die zweite: der vermittelnde Versuch der Franzosen, das selbst genommene Mandat produktiv zu machen.

Die erste Phase war Politik, die zweite Krieg, wenn auch mit anderen Mitteln. Die dritte Phase bedeutet Anarchie. Anfang vom Ende, wenn nicht schleunigst eine machtvolle Hand den Schlusspunkt setzt.

Wer soll es tun? Die beiden Parteien in diesem grauenhaften Ringen sind schier unendlich ineinander verflochten. Deutschland kann keinen Schritt unternehmen, der im Lande selbst als Revolution aufgefaßt werden könnte. Ein Angebot selbst, das lediglich den Friedenswillen bekundet und den Versuch unternimmt, die Reparationsfrage auf realen Boden zu stellen, würde von den Franzosen als 'weiße Fahne' ausgelegt und dazu mißbraucht werden, die Regierung Poincaré erst recht in eine gefährliche Intranzigenz hineinzutreiben, obgleich kaum bezweifelt werden kann, daß die Mehrheit des Kabinetts ein Ende des Abenteuers herbeiseht und gern eine Lösung absegnieren möchte, die das französische Vorgehen nicht allzu sehr belastet.

Wir haben analoge Fälle in den Kriegsjahren erlebt. Wenn damals irgendwo eine Stimme der Vernunft vernommen wurde, so wurde sie auf der anderen Seite föhlich um so lauter, daß das ein Zugeständnis der Niederlage sei und daß man jetzt nur noch 'ein wenig' durchhalten brauche, um sich den Endsieg und damit die Diktatur über den Gegner zu sichern. Da die Regierenden nirgendwo aus dem Kriege eine reiche Ernte an politischen Erfahrungen in die Scheuern gebracht haben, so wiederholen sich leider die alten Fehler in neuer Form, und diejenigen unter den Mächten, die wohl imstande wären, zu intervenieren, scheitern föhlich, den Kampf zu eröffnen gegen jene Potenz, gegen die Götter selbst vergebens anrennen.

Was ist das Ziel der beiden Gegner, wenn man alle phantastischen Kriegsträume deutscher Wollensfüchse, alle Annexionspläne von Franzosen gleichen Schlags außer Spiel läßt?

Deutschland ist sich bewußt, daß es Reparationen zu leisten hat, und ist auch bereit für die Erfüllung Garantien zu gewähren. Aber Deutschland kann nicht auf Bedingungen eingehen, die seine innere Wiederherstellung ständig von neuem gefährden, und vor allen Dingen will es endlich als Gleiches unter Gleiches verkehren, anstatt, nach Versailles Muster, einfach fremden Willen zu vollstrecken, ohne selbst gefragt zu werden.

Frankreich will zunächst Geld, Geld und nochmals Geld, um seiner zerrütteten Wirtschaft aufzuhelfen. Frankreichs Finanzen sind nicht weniger verarmt, als einige seiner Provinzen. Seine Valuta wird, das befehlende Bild trifft in diesem Falle durchaus zu, von den Wajonneten geföhrt. Aber Wajonneten sind auf die Dauer ein wenig erkrankte Söhne unabhängig von ökonomischen Forderungen für seinen Wiederaufbau aber wünscht Frankreich Erzeugnisse politischer Natur. Es fürchtet eine deutsche Revanche und möchte, da der Garantiehaft mit England nicht Wirklichkeit geworden ist, am liebsten einen Schutzwall zwischen sich und Deutschland, und zwar in Form eines Rheinlandes von zweifelhafte Autonomie. Dieses Projekt ist deshalb so unheilvoll, weil seit Jahrhunderten bekanntlich die Durchdringung oder gar Eroberung des Rheinlandes eine Lieblingsidee des französischen Imperialismus bildet, und weil man heute nie weiß, inwieweit die Verfechter dieser Idee tatsächlich nur an die Sicherung ihres Landes denken oder ob perfidweise die Nervosität des Volkes zu dunklen Plänen mißbraucht wird.

Was also zwischen den beiden Ländern liegt, sind erst-hafte wirtschaftliche Angelegenheiten und Seifenblasen, dem

Der Arbeiterprotest gegen den Offener Mord

Der Internationale Gewerkschaftsbund an die Landesorganisationen - 'Einnmütige Auffassung der Arbeiter der ganzen Welt' - Aufforderung zu Protesten bei Poincaré

Amsterdam, 7. April. (M. L. B.) Das Bureau des internationalen Gewerkschaftsbundes teilt mit: 'Die Vorkommission in Eisen haben dem internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam Veranlassung gegeben, sich an die angeschlossenen Landesorganisationen mit dem Ersuchen zu wenden, bei dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré gegen das Vorgehen des französischen Militärs und die Befehle friedlicher Arbeiter zu protestieren und so den französischen Hochverrätern die einmütige Auffassung der Arbeiter der ganzen Welt zur Kenntnis zu bringen.'

Trauerfeier für die Offener Opfer

Gedächtnisrede des Reichskanzlers

Zu der Vorgesamte, in der am kommenden Dienstag die Arbeiter und Angestellten, die in Eisen französischen Gefohenen um Opfer fielen, dort zur letzten Ruhe bestattet werden, findet im Reichstag eine Trauerfeier statt, bei der in Anwesenheit des Reichspräsidenten der Reichskanzler die Gedächtnisrede halten wird. Am der Feiern werden Vertreter führender gewerkschaftlichen und Beamteneverbände sowie die Spitzen der Berufsstände, Vertreter der Länder, der Kirchen, der Parlamente und der Behörden teilnehmen. Die Feier beginnt pünktlich vormittags 10 Uhr. Aus Anlaß der Beisegung werden am Dienstag zum Zeichen der Trauer im ganzen Reich die Glocken läuten.

Das Protokoll des Krupp-Betriebsrats

Der Bericht an die Reichsstellen über den blutigen Karfennabend gegen die französischen Ulfen

Berlin, 7. April. (M. L. B.) Die vor einigen Tagen in Berlin eingetroffenen Betriebsratsmitglieder der Firma Krupp A.G. in Essen, August Röhnen (Anstellersleiter), Franz Müller (Arbeitererrat) und Bernhard Schüller (Arbeitererrat), haben hier dem Reichspräsidenten, dem Reichspräsidenten, dem Reichsarbeitsminister Dr. Brüning, dem preussischen Minister des Innern, Seewing, und dem preussischen Wohlfahrtsminister Hertfelder eingehend über das von den Franzosen am Karfennabend in Essen angelegte Mordbrot berichtet. Ihre Auslagen sind von der zuständigen Stelle in einem Protokoll niedergelegt worden. Dieses enthält vollständig die bisher von deutscher Seite über den Vorfall gegebenen Darstellungen. Nachdem die Betriebsratsmitglieder in dem Protokoll eingehend geschildert haben, was sie alles sahen, um einen Zusammenhang zwischen den Franzosen und der Menge zu verhindern, fahren sie fort:

Sinn schlechter Politikafter entfielen. Und, es scheint so etwas wie ein historisches Gesetz sich darin zu manifestieren, die Seifenblasen erweisen sich gefährlicher als die Realitäten. Jedesmal, wenn die Diskussion zwischen den beiden Antipoden auf das rein Wirtschaftliche beschränkt bleibt, führt man die Entspannung, aber wenn die Politiker dominieren, ist die Unvorsichtigkeit sofort wieder eckstrich geladen.

Nichtsdesto ist Herr Coucheur unter diesen Umständen gar nicht einmal auf der falschen Fahrt, wenn er in seinen Londoner Vorschlägen, die wohl mehr den Zweck verfolgen, die abgebrochene Debatte zwischen England und Frankreich neu zu eröffnen, als etwas Kompaktes zu bieten, Platanen und Wirtschaft, konkretes, wirtschaftliches Denken und politische Träumereien etwas abzuord miteinander vermennt. Seine wirtschaftlichen Vorschläge sind durchaus diskutabel, aber die rechtliche Republik bleibt ein Konzeption an den Wollensfuß. Ein nüchternen Geschäftsmann wie Coucheur dürfte sich kaum der Illusion hingeben, ein immens wichtiges, ausgedehntes Gebiet lasse sich auf ein verkehrsföhliches Form angliedern. Aber, um den Verrenn Patrioten wenigstens die Vorstellung abzugeben, als sei der Verhandlungstisch die Schlachtabank für alle nationalpolitischen Aspirationen, mußte dieses Opfer an Anteilset wohl gebracht werden.

Im übrigen darf Coucheurs Autorität in Frankreich nur mit einiger Vorsicht eingeschätzt werden. Sein Verhältnis zu Poincaré war vielfachen Schwankungen unterworfen. Die Öffentlichkeit widmet ihm einiges Mißtrauen; seine Sachverständigkeit wird nicht bestritten, wohl aber erfährt sich sein mit allen Salben der Kriegswinterzeit geföhrtener Reichtum seiner besonderen Hochachtung. Im allgemeinen gilt der frühere Wiederaufbauminister, der wiederholt nach der Nachfolge Poincarés getrebt haben soll, als eine Persönlichkeit, die mit einiger Vorsicht zu gehen ist. Man kann ihn daher nicht einfach als Vertrauensperson der Regierung betrachten, ebensowenig wie als Exponenten des französischen Großkapitalismus überhaupt. Richtig ist wohl, daß Poincaré ihn

... Die Kommission des Betriebsrats drängte sich, indem sie sich einen Gang bahnte durch die Menge, und Schüller erst der Kommissionsmitglieder betrat die Treppe, um sich zu dem Offizier zu begeben. Der Offizier wollte ab. Trotzdem verlegte Schüller voranzugehen, kam auch bis zur Hälfte des Treppens, wurde dann aber von dem Offizier energisch abgewiesen, und gleichzeitig richteten sich die Gemeinläufe der im Aufzuge liegenden Franzosen auf ihn. Er sprang jetzt in eine im Treppens befindliche Nische. Er wurde durch Zeigensprache dem Offizier begreiflich zu machen, daß er mit ihm verhandeln wolle. Ein in der Halle befindlicher Schaufeuere, den die Franzosen bis dahin frei hatten umher laufen lassen, kam jetzt zu Schüller. Dieser legte zu dem Schaufeuere, er solle dem Offizier mitteilen, daß der Betriebsrat von ihm Auskunft wünsche, ob er gewillt sei, mit seinen Leuten abzugeben. Dann würde der Betriebsrat dafür Sorge tragen, daß die Straßen frei würden. Die Antwort des Offiziers lautete:

'Ich werde hier bleiben, bis die Beschlagnahme-Kommission erschiet.'

Die Kommissionsmitglieder des Betriebsrats mußten sich resultatlos zurückziehen. Die steigende Unruhe der Masse veranlaßte das Betriebsratsmitglied Müller, nochmals kurz vor 11 Uhr zu dem Offizier zu gehen. Er betrat die Treppe abwärts. Der Offizier legte das entzündete Gewehr nieder, und erwiderte, daß wenn die Masse den Eingang der Halle übergriffe, er Feuer geben würde. Müller trat auf den Rücken eines Arbeiters und ludte den Anwesenden den Ernst der Situation und die Worte des Offiziers klarzumachen. Er konnte sich jedoch kaum verständlich machen, da die Mauer zu dicht war. Nachdem er wieder abgewandt war, sah er, wie ein junger Mann mit einer Bombe in der Hand, die etwa 3 Meter Länge und 20 Millimeter im Quadrat hatte, vom linken Flügel aus sich an der Wand aufstellte und ruhig stehen blieb. Darauf begab sich der Offizier zum Aufzugsgang und drückte dessen Knopf etwas herunter.

Anschließend hieran entfiel wieder eine Bewegung in der Menge, die die Wirkung hatte, daß etwa zehn Mann der äußeren Flügel einen halben Meter in den Treppengang vorträt.

Sievers ließ der Offizier Feuer geben.

Das Betriebsratsmitglied Müller nahm zunächst an, daß es sich um Schreckschüsse handelte. Müller sah zu den Franzosen hin und sah, wie das Aufzugsgewehr aufgesetzt wurde, um gleich zu schießen. Aber auch das, was er sah, geföhrt von Augen den getöteten Kinder und Säuglingen anlag, und rechts und links die Mauer war in zwei Zwickeln und befand sich in voller Luft bereits hinter dem Haufen der Gefallenen. Die Franzosen kamen jetzt in Schlangenlinie, stets leuernd aus der Halle heraus und schloßen in die liegende Menge. Aus der Straße stellten sie das Stöhnen ein und zogen nach der Treppe ab. Es liegen ein feineres Mädchen vor, daß danach noch geföhrt wurde.

Die Besetzer tragen ebensowenig Schuld an dem Blutbad wie der Betriebsrat. Schuld trägt allein der französische Militarismus, der wider alles Recht in unseren Betrieb eingedrungen ist und uns in unserer friedlichen Arbeit geföhrt hat.'

der eine immerhin einflußreiche industrielle Gruppe vertritt, in London gewähren ließ, da seine Beziehungen nach einer Richtung hin lausen, die auch der Regierung genehm wäre, die sie einstmals aber aus innerpolitischen Gründen meiden muß. Ob aus Coucheurs Londoner Besprechungen etwas Politives herauszuspinnen wird, kann vor der Hand nicht beantwortet werden. Wahrscheinlich aber ist, daß die französische Regierung darin die Möglichkeit sieht, auf einem Umwege die Diskussion mit England von neuem zu beginnen und damit einen wichtigen Schritt zur Überwindung der gegenwärtigen Isolierung zu unternehmen.

Man wird in Deutschland gut tun, diese Entwidlung machsam und ohne Lieberwäng im Hoffen zu verfolgen. Immerhin läge ein Fortschritt darin, wenn die französische Öffentlichkeit genöhigt würde, sich endlich einmal ernsthaft mit dem kritischen Standpunkt der Engländer vertraut zu machen. Möglich, daß Coucheurs Mission die erste Notbrücke geschlagen und eine vierte Phase eröffnet hat, die Phase der langsam wiederkehrenden Vernunft.

Der Krieg gegen die Schule

Die Politik der Hilflosigkeit geht weiter - Verbreitung von Lehrern

Frankfurt a. M., 7. April. (M. L. B.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Athen: Hier sind nunmehr fast alle Lehrer ausgewiesen worden. Ein Lehrer wurde während der Konfirmation seines ältesten Kindes rüchlos aus der Kirche geholt und sofort abgeschoben. Im zweiten Obertrakt wurden wieder zahlreiche Persönlichkeiten ausgewiesen; beim Abtransport brachte die Menge Gehrufe auf die Vertriebenen aus.

Die Ausweisungen der Eisenbahner aus ihren Wohnungen nehmen gewaltigen Umfang an. In Jankofath sind bei